

Joseph Colomb

Eine zeitgemäße Funktion der Katechese im Ganzen der Kirche

Um der Überschrift unseres Beitrages in vollem Umfange gerecht zu werden, brauchten wir viele Seiten. Auf den wenigen nun folgenden können wir nur zwei Punkte des Gesamtthemas herausnehmen.

I. Eine zeitgemäße Funktion der Katechese in der Kirche muß die Erwachsenen Katechese sein;

II. diese Katechese muß zu bestimmten, von unserer heutigen Zeit erforderten Glaubenshaltungen heranbilden.

In vielen Ländern, namentlich in Frankreich, sind in den letzten Jahrzehnten die Bemühungen vor allem auf die Kinderkatechese gerichtet worden. Dann hat sich im Zusammenhang mit der Verlängerung der Schulzeit und dem Aufkommen der «sozialen Klasse» der Heranwachsenden mehr und mehr die Notwendigkeit ergeben, eine Katechese für die Heranwachsenden zu entwickeln. Heute setzt sich die Überzeugung durch, daß die Katechese sich, ohne darüber Kinder und Heranwachsende zu vernachlässigen, in noch höherem Maße an die Erwachsenen wenden muß.

I. GRÜNDE FÜR DEN VORRANG DER ERWACHSENENKATECHESE

Zweifellos kann das Kind nicht die Glaubensprobleme begreifen, die sich dem Heranwachsenden stellen, noch dieser die Probleme, die sich für den Glauben des Erwachsenen, des gereiften Menschen oder des alten Menschen ergeben. Die Annahme, man könne dem Kind oder dem jungen Menschen alles mitgeben, was er für sein Leben braucht, widerspricht ganz offensichtlich allen elementarsten psychologischen und soziologischen Tatsachen. Sie widerspricht vor allem der beherrschenden Mentalität einer Periode gesteigerter Bewegtheit, einer Periode, in der man keine Rücklagen mehr macht, in der man kauft, wenn man Bedarf hat (wobei man wohl weiß, wo man kauft), in der man auf allen Gebieten der Notwendigkeit unterwor-

fen ist, sich immer auf dem laufenden zu halten. Auf diese letzte Feststellung werden wir noch einmal zurückkommen. Weil der Erwachsene der voll entwickelte Mensch ist, kann er die Botschaft Christi unter ihren verschiedenen Aspekten in einer ausgewogenen und innerlich angeeigneten Form «begreifen»; er ist es, der notwendig als totaler Zeuge für den vollen Glauben der Kirche in der Welt steht; er ist es, der den Glauben den Ergebnissen menschlicher Denkleistungen und Erfahrungswissenschaften gegenüberstellen kann. Eine Kirche, in der der Erwachsene – das heißt: vor allem er – keine Katechese geboten bekommt, wäre keine menschlich erwachsene Kirche.

Ferner ist es nicht zu bestreiten, daß der Erwachsene letzten Endes der Haupterzieher der Kinder und Jugendlichen ist, auch wenn die letzteren sich in einem gewissen Umfang gegenseitig erziehen. Er ist daher unfähig, seine Rolle als christliche Erzieherpersönlichkeit bei Kindern und Jugendlichen wahrzunehmen, wenn er selbst keine katechetische Unterweisung erhält, wenn er keinen «erwachsenen» Glauben hat, wenn er unfähig ist, die Antwort Christi auf die geistigen Bedürfnisse der jungen Menschen selbst zu begreifen. Ja, es muß sogar gesagt werden, daß die Katechese bei Kindern und Jugendlichen immer gefährdet ist, wenn diese erfahren, daß die Erwachsenen selbst keine katechetische Unterweisung mehr bekommen und der Anschein entsteht – und das ist sehr leicht der Fall –, Katechese sei eine Sache für Kinder, der Glaube könne vor dem Geist des Erwachsenen nicht mehr bestehen und die verschiedenen menschlichen Probleme, die sich dem Erwachsenen stellen, nicht erhellen.

Die Notwendigkeit einer Erwachsenen Katechese ist umso größer, als wir uns an einer Wende im Leben der Kirche befinden, die speziell durch die *Aufwertung des Laien* gegeben ist. Die beiden Probleme: Aufwertung des Laien und Erwachsenen Katechese hängen aufs engste zusammen. Die bis zum 12. Lebensjahr gegebene religiöse Unterweisung vermag – in einer christlichen Welt – die Mentalität des «*Praktizierenden*» zu wecken; die Jugendkatechese schafft, wenn sie den Glauben personalisiert, die Voraussetzung für den überzeugten und tätigen Christen; aber real und konkret die Verantwortung für das Reich Gottes übernehmen, das kann nur der erwachsene Mensch, der die «sozialen» Implikationen des Glaubens und die harte Welt, in der dieser sich entfalten muß, erfahren hat. Auf der anderen Seite können die Laien in dem Zustand der Unwissenheit, in dem

sie sich im allgemeinen befinden, unmöglich eine aktive Rolle spielen und die Verantwortungen übernehmen, die ihnen aufgegeben sind und die vor allem die Einführung der jüngsten Änderungen im Leben der Kirche verlangen. Vermutlich nehmen wir allzusehr an, die mangelnde Bereitschaft zum Engagement und die verbreitete Passivität sei zunächst oder gar einzig und allein auf einen Mangel an Großmut zurückzuführen. Doch vergißt man dabei, daß aktives Handeln und Initiative unmöglich werden, wenn der Geist nicht die Grundlagen und Voraussetzungen für das Handeln beherrscht, wenn der Mensch nicht von klaren und tief gegründeten Überzeugungen getragen wird, die ihn erkennen lassen, wohin der Weg führt und welchen Sinn die Schwierigkeiten selbst haben. Wir möchten nicht die Vermutung aussprechen, daß manche die Befürchtung hegen, die Verbreitung eines umfassenderen Wissens um das christliche Mysterium unter den Laien erschwere die Leitung der christlichen Gemeinschaft und nehme den Klerikern das volle Maß der Freiheit bei ihren apostolischen Bemühungen. Vielmehr glauben wir bei vielen Seelsorgern etwas ganz anderes festgestellt zu haben: ein Gefühl der Unfähigkeit oder praktischen Unmöglichkeit, ihren erwachsenen Laien die katechetische Unterweisung zu bieten, die diese erwarten, ja bisweilen verlangen. Wenn es im übrigen zutrifft, daß aus der Aufwertung der Laien neue Probleme entstehen können, so ist es auf der anderen Seite sicher, daß man sich nicht gestatten kann, diesen Problemen aus dem Weg zu gehen, und daß eine ernsthafte Erwachsenen Katechese eins der geeignetsten Mittel ist, ihrer in positiver Weise Herr zu werden. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß das Zweite Vatikanum in seinem Dekret über das Laienapostolat, Nr. 29 und 32, uns bereits den Weg gewiesen und die Prinzipien für die Heranbildung der Laien zu ihrem spezifischen Apostolat entwickelt hat.

II. ERFORDERNISSE DER VERSCHIEDENEN ALTERSSTUFEN

Für die tatsächlichen Fortschritte in der Kinder- und Jugendkatechese waren ausgiebige Forschungen zur profanen und religiösen Psychologie der betreffenden Altersstufen und nach den Einflüssen, denen sie ausgesetzt sind, notwendig. Natürlich ist dasselbe auch für eine Erwachsenen Katechese erforderlich. Man neigt zu der Annahme, wenn er das Erwachsenenalter erreicht hat, befinde

der Mensch sich in einem Zustand der Ruhe und Ausgeglichenheit. In Wirklichkeit aber entwickelt er sich weiter, hat neue, andere Krisen durchzumachen, die vielleicht weniger offenkundig aber oft ebenso tiefgreifend sind wie bei den jungen Menschen: Krisen des Tätigseins, der Erfahrung der eigenen Grenzen, des Ausscheidens aus dem Berufsleben. All diese Krisen und Situationen sind auch Situationen und Krisen für den Glauben. Dieser muß weiter geformt, verteidigt, entfaltet werden im Hinblick auf ganz konkrete Bedürfnisse. Die Katechese, deren Ziel stets Glaubensbildung ist, muß sich daher klar darüber sein, welcher Probleme sie Herr zu werden hat, zur Überwindung welcher Gefahren sie beitragen muß usw. Im folgenden einige Worte über den erwachsenen Menschen von 25 bis 45/50 Jahren und den alternden und alten Menschen.¹

Im großen und ganzen kann man sagen: Der Erwachsene tritt in die Verantwortung für diese Welt ein; in ihm verwirklicht und erneuert sich die Welt und die menschliche Gesellschaft und gewinnt ihre geistige Gestalt. Diese Verantwortung wird im Kampf zwischen Ideal und Wirklichkeit gelebt: Sie wird bewältigt in Gemeinschaft mit den anderen, in den verschiedenen sozialen Beziehungen; sie ist Dialog, Zusammenarbeit, Hingabe. Der Erwachsene entfaltet sein Wesen, indem er seine Familie, sein berufliches und sein kulturelles Leben aufbaut. Sein Glaube ist ein Glaube des Tätigseins in dieser Welt. Dadurch aber läuft der Erwachsene Gefahr, sich in diesem Tätigsein zu verlieren, sich in einem Mangel an Reflexion und Abstand sich selbst zu entfremden, sich in der Vielfalt seiner Aufgaben zu zersplittern, sich auf die Grenzen dieser Tätigkeit zu beschränken und in seinen Gewohnheiten zu erstarren. Sein Glaube bedarf der Weiterbildung, und die Katechese muß dabei als Quelle dienen für die schöpferischen Kräfte, die Kraft zum Kampf und zum sozialen Handeln, aber auch als Quelle für eine Verinnerlichung des Lebens und eine auf der Gottesliebe gründende Herrschaft über sich selbst. Die Katechese wird ihre besondere Prägung durch die konkreten Bedürfnisse des erwachsenen Menschen bekommen.

Etwas Entsprechendes kann man im Hinblick auf den alten Menschen sagen. Vermutlich werden viele katholische Christen wie auch Priester erstaunt sein, wenn sie von einer Altenkatechese hören. In einer Welt, die unter dem Gesetz der sichtbaren und meßbaren Leistung steht, werden die alten Menschen sehr vernachlässigt, selbst inner-

halb der Kirche. Tatsächlich ist es auch nicht leicht, ihre spezifische Rolle herauszufinden. Und doch ist diese Rolle von großer Bedeutung, da sie zum christlichen Sterben, das Durchgang und Entfaltung bedeutet, in Beziehung steht. Der alte Mensch kann sich in seiner persönlichen Spiritualität mit der Erfahrung seines Vergehens vertraut machen – das Gegenteil zur Verzweiflung. Die Natur selbst verweist ihn auf eine Spiritualität der Hingegebenheit in Gottes Hand. Diese Hingegebenheit ist seine Grundhaltung, verbunden mit Geduld und Freundlichkeit als Frucht der Lebenserfahrung, der Liebe in den kleinen Diensten der Aufmerksamkeit, einem Geist des Absehens von sich selbst, dem Gottvertrauen und dem Freisein für das Gebet. Der alte Mensch kann in der Kirche zum Zeugnis der Hoffnung, der Auferstehung werden. So wird die Altenkatechese vornehmlich eine Katechese der Hoffnung, des christlichen Sterbens und der vertrauensvollen Hingabe sein. Sie wird damit der tatsächlichen Situation des alten Menschen, seinen Bedürfnissen und seiner Rolle in der Kirche gerecht werden.

III. METHODE UND MITTEL DER ERWACHSENENKATECHESE

Sagen wir gleich zu Anfang, daß die gesamte Erwachsenen-katechese sich noch in ihren Anfängen befindet und daß wir uns daher erst durch ihre Versuche und Erfahrungen belehren lassen müssen. Sagen wir weiter, daß viele, verschiedenartige Mittel zu dieser Erwachsenen-katechese mitwirken müssen und können. Bücher, Zeitschriften, Bildbände können einen großen Einfluß haben. Man denkt hier gleich an den holländischen Katechismus oder die Bildbände der Feste und liturgischen Zeiten; für die Alten ist in Frankreich vor kurzem die Zeitschrift «Notre temps (Unsere Zeit)» erschienen. Rundfunk und Fernsehen wirken durch ihre Interviews, durch Fernsehpredigten usw. bereits an dieser Katechese mit, und zweifellos wird ihr Anteil sich noch vergrößern.

Was aber auf der anderen Seite eine systematischere Katechese anbetrifft, so müssen wir zweifellos mehrere Ebenen unterscheiden: Es gibt bereits viele religiöse Gespräche, biblische und theologische Arbeitskreise, die auf einem bestimmten Niveau stehen, dabei aber unmittelbar mehr darauf abgestellt sind, Sachprobleme zu klären als eine Glaubenshaltung zu kultivieren. Darüber hinaus kann es auch für Laien stärker wissenschaftlich orientierte Katechesen geben, die dem Bereich der

Fachtheologie näher kommen – wir denken hier etwa an die Lehrbefähigung für die religiöse Unterweisung, wie sie an manchen theologischen Fakultäten vermittelt wird – und zweifellos hat die Kirche gegenwärtig einen großen Bedarf an Laien, die fähig sind, eine qualifizierte religiöse Unterweisung zu erteilen.

Und doch möchten wir hier in einer spezielleren Weise von einer permanenten Katechese reden, die sich an die Masse der Christen wendet und sich in dem oben skizzierten Sinne eine Glaubenserziehung und -bildung zum Ziele setzt. Man käme damit zu einer Fortbildung in konzentrischen Kreisen, die jeweils bestimmt werden durch den Gang des Lebens und die Entwicklung der menschlichen Situationen, durch die Krisen und neuen Entwicklungen des Glaubens. Eine solche Katechese, die natürlich immer durch eine Unterweisung von höherem theologischem Niveau ergänzt werden könnte, würde auf der direkten Linie der Kinder- und Jugendkatechese liegen und sich an alle wenden. Hier sei gesagt, daß vielfach die Sonntagspredigt die Rolle einer solchen Katechese übernommen hat. Ja, die Sonntagspredigt ist gerade deshalb häufig Morallehre und Katechismusunterricht geworden, weil es sonst nirgendwo eine Erwachsenen-katechese gab. Wenn aber die «Predigt» wirklich Homilie wird, mit der spezifischen Aufgabe, die eucharistische Versammlung für die Opferhandlung zusammenzufügen und zu einer Einheit zu machen, so muß es notwendig an anderer Stelle eine Katechese geben, die stärker erklärend und erläuternd, aber auch dem Alltagsleben näher ist, und im übrigen auch von da aus die liturgische Handlung vorzüglich vorbereitet.

Damit ergibt sich, daß ein besonderer Katechesestil entwickelt werden muß. Wenn schon bei den Kindern die «aktive Methode» angewandt wird, muß sie erst recht bei den Erwachsenen, die sich ihrer Probleme und ihrer Schwierigkeiten bewußt sind, zum Einsatz kommen. Das Gespräch zwischen Empfängern der Katechese und Katecheten gehört an den Anfang, in den Verlauf und an das Ende der Katechese; die Diskussion in Gruppen wird dabei zweifellos zur festen Praxis; man wird immer sehr nah an den Problemen bleiben, welche das tägliche Tun und Lassen aufwirft, und bemüht sein, darin die Folgerungen aus den Überlegungen wirksam werden zu lassen. In vielen Punkten, in denen es um die Bedingungen des christlichen Lebens in der Welt geht, werden die Christen selbst, die Empfänger der Katechese, die Antwort im Lichte des Wortes Gottes zu geben

haben, die dann oftmals der Priester nachträglich präzisieren und in authentischer Form formulieren wird. Es ist im übrigen keineswegs auszuschließen, daß auch entsprechend ausgebildete Laien bei dieser Katechese die Leitung übernehmen. Dann wird jedenfalls die paradoxe Situation unserer Kinderkatechismen vermieden, in denen ausgebildete Lehrer die Fragen stellen und die unwissenden Empfänger der Katechese die Antworten zu geben haben.

Zu dieser Planung einer Erwachsenenkatechese ließen sich noch viele Fragen stellen, so unter anderem die nach der geeignetsten Zeit für solche Kurse. Gerade hier wird vor allem die praktische Erfahrung mehrere Möglichkeiten zur Auswahl stellen. So kann man zum Beispiel von folgender Überlegung ausgehen: Die sogenannte Fastenzeit ist der Tradition nach für die gesamte Kirche eine Zeit der Verlebendigung des Glaubens oder eine Zeit bewußteren Glaubenslebens. Ist sie damit nicht auch die geeignetste Zeit für die Erwachsenenkatechese? Bleiben wir dabei, so könnten während dieser Zeit ein- oder zweimal wöchentlich katechetische Treffen stattfinden, jeweils für die verschiedenen Altersklassen. Man könnte sich vorstellen, daß die gesteigerten Anforderungen des heutigen Lebens zu einer Erweiterung dieser Katechesezeit von Beginn des Advent bis Ostern veranlassen. Eins aber ist unbedingt notwendig, um die praktischen Schwierigkeiten zu überwinden: die tief verwurzelte Überzeugung, daß eine solche permanente Katechese lebensnotwendig für den Christen in unserer Zeit ist. Ohne diese Überzeugung werden sich an allen Ecken und Enden immer neue Unmöglichkeiten ergeben.

IV. GEISTIGER HORIZONT DER HEUTIGEN KATECHESE

Unter dieser Überschrift möchten wir nicht so sehr die Aspekte der Botschaft entwickeln, auf welche eine moderne Katechese besonderen Nachdruck legen muß, sondern vielmehr den Geist, in dem sie gegeben und empfangen werden muß, die Glaubenshaltung, die sie zu wecken suchen muß, und die Mentalitäten, denen sie sich gegenübersieht und die sie teilweise bedingen. Die Erfahrung hat uns deutlich gemacht, unter welchen Lücken und Mängeln der Glaube vieler Christen leidet, selbst solcher, die aktiv am Leben der Kirche teilnehmen. Unsere Katechese wird sich zum Ziele setzen, diese Lücken zu füllen.

1. Klugheit und Offenheit

Man darf nicht vergessen, daß die Mehrzahl der Christen reiferen Alters gegenwärtig in ihrem Glauben eine «Revolution» zu vollziehen hat. Sie sind nach den Grundsätzen des Lebens in einer geschlossenen Christenheit aufgewachsen und erzogen worden. Dadurch haben sie eine Mentalität, einen Sinn für die Kirche, die Sakramente, das Apostolat und die Wahrheit ganz allgemein bekommen, die von der Mentalität einer Diasporasituation, wie sie auch in den Dokumenten des Zweiten Vatikanums zum Ausdruck kommt, sehr verschieden ist.² Daher wird noch für Jahre gerade die Erwachsenenkatechese sehr viel Feingefühl und kluge Vorsicht erfordern. Und doch muß sie offen und ehrlich sein, denn viele leiden unter der Vorstellung, einen kindhaften, überholten Glauben zu haben, der dem Glauben menschlich unterlegen ist, den ihre Kinder ihnen vorleben. In der Praxis aber ist der «Anstoß der Schwachen» gar nicht so sehr zu fürchten, wenn man es versteht, mehr aufzubauen als niederzureißen, und wenn man fähig ist, die Fortschritte im Glauben, die diese oder jene Darstellung der Botschaft enthält, sichtbar zu machen.

2. Innerer Zusammenhang, Einheit und Schwerpunkte

In einer Hinsicht verfügen die christlichen Laien häufig über sehr vielfältige Kenntnisse, und das gilt noch mehr, seit Zeitung, Rundfunk und Fernsehen nahezu in jedes Haus kommen – aber was ihnen fehlt, ist der innere Zusammenhang, die organische Einheit und die Vertiefung dieser Kenntnisse.³ Es geht also nicht so sehr darum, die Kenntnisse zu vermehren, vielmehr müssen wir dafür sorgen, daß immer die Einfachheit und Einheit der Botschaft Gottes in seinem Christus sichtbar wird. Gerade weil die Katechese neue Kenntnisse zu bereits erworbenen hinzufügt, erscheint sie häufig unnütz, ja schädlich für das christliche Leben, eben so wie eine schlecht verdaute Speise, die «schwer im Magen liegt». Es ist ein Zeichen für die Authentizität der Katechese, wenn sie Einheit und Einfachheit bietet.⁴ Das gehört zu ihren außerordentlich dringenden und zeitgemäßen Forderungen angesichts der Vielfalt der durch die Massenmedien verbreiteten Informationen und Erkenntnisse, die natürlich zerstreudend wirken und vom Geist des Menschen beherrscht, kritisch gesichtet und zu einer organischen Einheit zusammengefügt werden wollen.

Einfachheit setzt Ausgewogenheit der einzelnen Teile voraus, das heißt: daß sie genau den Platz erhalten, der ihnen zukommt. Die Katechese kann nicht alles auf dieselbe Ebene stellen. Sie wird das Wesentliche vom Sekundären zu unterscheiden haben und die Glaubenswahrheit von dem, was nur allgemein gelehrt wird oder einfache Hypothese ist. So ist die Gnade wichtiger als die Sünde, der Heilige Geist wichtiger als der Papst, Christus zentraler als seine Mutter und diese zentraler als die übrigen Heiligen usw.

3. *Eine stärkere Verinnerlichung des Pflicht- und Verantwortungsbewußtseins*

Es läßt sich kaum leugnen: Viele Christen sind in ihrer sittlichen Haltung stark legalistisch. Sie tun etwas, weil es gesetzliche Vorschrift ist; sie gehorchen der äußeren Autorität oft mehr als dem Geist. Die Katechese muß daher unbedingt deutlich machen, weshalb und inwiefern jede wirkliche Forderung, die an den Christen ergeht, immer Ruf Gottes, Forderung des Geistes ist. Das Gesetz kann niemals mehr sein als äußerer, von der Vernunft formulierter, kommunitärer Ausdruck dieses Gefordert-Seins vom Spirituellen her. Es geht darum, sich diese Forderung innerlich zu eigen zu machen und sie in Liebe anzunehmen.⁵ Nicht der Pflichtbegriff, sondern nur die Liebe zu Christus und den anderen vermag der Kirche tätige Christen zu geben.

Daher wie auch aufgrund der in den letzten Jahrhunderten allgemein üblichen katechetischen Unterweisung über die Rolle des Laien in der Kirche sind die Laien in ihrem Gehorsam ungemein passiv geworden. Aus einer solchen Passivität kann niemals wirklicher Gehorsam erwachsen, denn Gehorsam ist eigene Entscheidung und Übernahme persönlicher Verantwortung. Die Katechese wird dazu erziehen, diese persönlichen Entscheidungen zu treffen, die nicht von «den anderen» vorgeschrieben, sondern Frucht des Geistes sind. Sie wird den Getauften Schritt für Schritt jenes Geheimnis des persönlichen Ja zur christlichen Gemeinschaft zu lehren haben; sie muß ihm seine persönliche Berufung nahebringen und ihn in den freien, sein eigenes Selbst und die Gemeinschaft schaffenden Akt einüben; sie wird ihn zum verantwortlichen persönlichen Urteil in der sakramentalen Praxis, der Ausübung des Apostolates und der Vielfalt der konkreten, eine moralische Entscheidung fordernden Situationen befähigen. Sie muß also jedem einzelnen Christen seinen ihm eige-

nen Platz in der Kirche wiedergeben und jedem einzelnen helfen, sein persönliches Charisma zu entdecken (1 Kor 12, 4-13).

4. *Ehrfurcht vor dem Mysterium und Sinn für das Konkrete*

Niemals darf die Katechese in all ihren Ausführungen und Gesprächen, aus denen sie besteht und die zugleich auf Klarheit und Genauigkeit wie auf Anregungskraft bedacht sind, sich und den Geist der Beteiligten von der Konkretheit des christlichen Mysteriums und der Konkretheit des menschlichen Mysteriums entfernen.

Die Katechese ist nichts anderes als eine Erklärung, eine verstandesmäßige und auf eine mehr oder weniger «rationale» Weise erfolgende Durchdringung des Kerygmas, das heißt des wesentlichen Mysteriums der Liebe Gottes zu uns in Christus Jesus, dem Menschgewordenen, Gestorbenen und Auferstandenen und wahrhaft und wirklich Lebenden, dessen Gericht bereits für jeden einzelnen von uns und für alle Menschen wirksam ist und von uns Umkehr und Befreiung zu einem Leben im Geist verlangt. Die Katechese muß immer erkennbar machen, daß sie ein konkretes Ereignis, ein wirkliches Mysterium und einen wirklichen Ruf zum Leben nach dem Geist verkündet. Dieser Keim aller Katechese, das Kerygma, muß auch durch hochdidaktische Erklärungen hindurch noch sichtbar sein. Wir haben allzusehr unter unserem Intellektualismus zu leiden gehabt, dessen Andenken in dem heute herrschenden Anti-Intellektualismus immer noch lebendig und wirksam ist. Es kann keine Trennung von Katechese und Leben geben, ebenso wie man die Kunst des Rechnens und die Einkäufe der Hausfrau nicht voneinander trennen kann; christliches Leben wird nur in der Katechese von unserem Verstand und unserer Einsicht durchdrungen und erklärt, damit es hernach besser gelebt werden kann. Aber die Katechese darf sich niemals vom konkreten Leben des Menschen entfernen. Der göttliche Keim ist in menschlichen Teig eingesenkt, und dieser menschliche Teig muß von ihm zum Gehen gebracht werden, das heißt das Leben der Christen, so wie es konkret ist: als Leben von Laien, die in den Kompromiß und die Mehrdeutigkeit der Welt und ihrer Lebensbedingungen hineingestellt sind; als Familien- und Berufsleben mit all den konkreten Beziehungen, die es schafft; als Leben der Freuden und der Leiden. Dieses Leben wird vom Geist berührt, und mit diesem Leben muß der Christ – aus

eigenem und mit der Hilfe anderer – dem Geist antworten. Unsere Katechese muß also stets bemüht bleiben, den Kontakt mit den konkreten Bedingungen, unter denen die Empfänger der Katechese leben, nicht zu verlieren und das konkrete Gesicht, das für sie das Reich Gottes annimmt, im Auge zu behalten.

5. *Dynamik des Glaubens*

Unsere Zeit ist eine Zeit der Bewegung. Wir sind in eine Welt einbezogen, in der alles unaufhörlich in Fluß und in Veränderung zu sein scheint: die sozialen Klassen, die Berufe, die Lebensformen, die Denkstrukturen, der Erwerb neuen Wissens.⁶ Diese Veränderungen machen auch vor den Strukturen des Glaubens und der Kirche nicht Halt. Nun ist es aber nicht leicht, ein in Bewegung befindliches Denken, einen in Bewegung befindlichen Glauben zu haben; daraus entstehen Spannungen, Unruhe und Störungen. Der Mensch blickt, zumal er sich ständig vorangetrieben sieht, mehr in die Zukunft als in die Vergangenheit; da er auf ein «Vor» ausgerichtet ist, neigt er dazu, was Tradition ist, geringer zu schätzen, in dem Bestreben, sich immer neu auf die Erfordernisse des Augenblickes einzustellen.

Man erkennt unschwer, welche neuen Erfordernisse sich daraus für die Katechese ergeben. Sie kann sich nicht mehr damit zufrieden geben, ein für allemal erworbene Kenntnisse zu vermitteln; sie muß vielmehr, wie es die profane Unterweisung bereits tut, lehren zu lernen, zur Selbstkritik und zum ständigen Infragestellen anleiten; sie muß zu einem Glauben erziehen, der fähig ist, sich aus der gesamten, vom Leben vermittelten Erfahrung zu nähren. Die Christen brauchen einen lebendigen Glauben, der sich ständig entwickelt – durch die Gnade, aber auch durch die gesamte menschliche Erfahrung. Die Katechese muß dem Christen zeigen, wie er selbst nach und nach die konkreten Lösungen für sein eigenes Leben findet. Der Katechet wird zu dieser «Findung» der Urteile vom Glaubensstandpunkt aus schulen, indem er selbst eine Lehrmethode wählt, welche Lösungen aus dem Glauben zu suchen und zu finden veranlaßt. Ferner wird, wie wir schon gesagt haben, die Katechese lehren, besser zu unterscheiden zwischen dem Wesentlichen und weniger Wesentlichen im Glaubensinhalt, zwischen der Substanz des Glaubens und ihren Formulierungen. Sie wird das Verständnis dafür wecken, daß der Glaube ständig und demütig auf der Suche bleibt, daß er sich durch

die Einwände bereichern und reinigen kann; sie wird also zu einer Haltung des Vertrauens, der Klugheit aber auch des Offenseins und der Kühnheit im Glauben hinführen helfen, welche die Haltung des Christen von heute sein muß.

Die Katechese darf niemals den Eindruck erwecken, als spräche sie nur von Ereignissen, welche der Vergangenheit angehören, als lenke sie den Blick des Menschen auf das Vergangene: Christus ist auferstanden, er lebt jetzt und wirklich, und der Glaube macht ihn uns wirklich und gegenwärtig; das Reich Gottes ist da; wir sind gerufen, den Leib Christi zu erbauen, und erwarten seine Wiederkunft. Die Kirche ist in ihrem Wesen prophetisch und ihrer künftigen vollen Verwirklichung zugewandt. Selbst die Tradition ist nicht statisch: Sie ist integriert in die auf dem Weg befindliche Kirche, welche die Erfahrung ihrer Vergangenheit mit sich trägt: Die Kommunion, das Sakrament unserer Glaubenshaltung, ist Wegzehrung.

6. *Der positive und aufbauende Charakter der Katechese*

Es sei schließlich noch betont, daß die Katechese immer eine frohe Botschaft verkündigen soll: den Frieden und die Freude Christi. Eine gewisse negative, aggressive Art, die Botschaft vorzulegen, ist im Tiefsten Untreue dem Wort Gottes gegenüber. Wir müssen mehr von der Liebe Gottes als von der Sünde, mehr von Gottes Heil als von den Strafen für den Sünder sprechen. In unserer Katechese hat es allzuoft eine Tendenz gegeben, ein trauriges und negatives, ein Gesetzes- und Minimalchristentum darzustellen, das mehr aus Abtötung und Buße als aus Lob, freudigem Bemühen und Danksagung bestand. Gewiß darf das Mysterium der Sünde wie auch das Mysterium des Kreuzes weder verheimlicht noch verkleinert werden. Und doch muß das letzte Wort unserer Katechese Evangelium – Frohe Botschaft bleiben.

Hier müssen wir die Darstellung der Eigenarten unserer neuen Katechese abbrechen. Vielleicht haben wir jedoch genug davon gesagt, um das Gesicht erkennbar zu machen, das sie zeigen muß, um beim Menschen von heute Gehör zu finden.

¹ Wir haben das hier Gesagte weiter ausgeführt in *Le Service de l'Évangile II* (Tournai 1968) 415–453.

² Ich möchte hier noch einmal auf das schon zitierte Buch, *Le Service de l'Évangile*, verweisen, wo die hier getroffenen Feststellungen weiter ausgeführt sind, und zwar vor allem II, 536–539, 549 bis 554, 601 und 610. Es ließen sich noch viele weitere Ausführungen machen, für die in diesem Artikel kein Platz ist. Sie finden sich in dem zitierten Buch.

³ G. Duperray, Un essai de catéchèse d'adultes: Catéchèse (Oktober 1963) 476-477. Ders., Essai sur la mentalité religieuse du milieu chrétien: Catéchèse (Juli 1961) 389-398.

⁴ Diese Vereinfachung ist, nach K. Rahner, zunächst eine Forderung an die Theologie, vgl. Mission et grâce, II: Serviteurs du peuple de Dieu (Paris 1963) 256, Anm. 9 und 77, Anm. 2 (deutsches Original: Sendung und Gnade. Pastoraltheologische Beiträge [Innsbruck 1956, ²1956]).

⁵ I. de la Potterie et S. Lyonnet SJ, La vie selon l'Esprit (Paris 1965) 185-195.

⁶ Vgl. Gaudium et Spes. Diese Konstitution über die Kirche in der Welt von heute beginnt damit, daß sie die tiefgreifenden Wand-

lungen der menschlichen Situation sowie die Hoffnungen und Ängste aufzeigt, die diese Wandlungen wecken und die Schwierigkeit, in ihnen die bleibenden Werte zu erkennen, die gewahrt werden müssen.

Übersetzt von Karlhermann Bergner

JOSEPH COLOMB

geboren am 19. März 1902 in Essertines-en-Donzy, Sulpizianer, 1926 zum Prieser geweiht. Er studierte an der Katholischen Fakultät von Lyon, ist Lizentiat der Philosophie und Direktor des pastoral-katechetischen Instituts von Straßburg.

Adolf Exler

Katechese und Pädagogik: Das Problem der Einheit von Glaubenserfahrung und Menschsein

Das Wort Gottes läßt sich nicht in die Reihe der Erziehungsmittel einordnen. Es stellt vielmehr den Menschen in allen von ihm selbst geschaffenen Positionen, auch in seinen pädagogischen Leistungen, in Frage. Karl Barth hat dies so ausgedrückt: «Die große Störung ist nicht mehr gutzumachen, sie betrifft die Heiligen und die Schweine.» Nachdem sich lange Zeit hindurch, besonders unter dem Einfluß der dialektischen Theologie, manche Theologen wiederholt mit gewichtigen Gründen gegen eine «Pädagogisierung des Glaubens» gewandt hatten¹, ist es um so bemerkenswerter, daß ein Dogmatiker wie Josef Ratzinger seine «Einführung in das Christentum» so konzipierte, daß er von diesem Buch sagt: «Es will helfen, den Glauben als Ermöglichung wahren Menschseins in unserer heutigen Welt neu zu verstehen...»² Die große Störung, von der Karl Barth sprach, soll damit gewiß nicht geleugnet werden. Aber es scheint, als müsse man ihren Ort genauer bestimmen. Sie wendet sich nicht gegen das Humanum überhaupt, sondern gegen dessen Selbstgenügsamkeit, vor allem aber gegen seine Verkürzung durch Trägheit und mangelnde Aufgeschlossenheit.

I. Zur Affinität von Glaube und Erziehung

Glaube und Erziehung treffen sich jedenfalls in der Ermutigung des Menschen zum Menschsein. Was die Erziehung angeht, so ist es fast selbstverständlich, daß diese wesentlich in der Ermutigung zu einem Menschsein besteht, das prinzipiell auf unendliche Möglichkeiten hin angelegt ist. Der gewaltige unspezialisierte Antriebsüberschuß und die große Plastizität der Antriebskräfte, die den Menschen im Unterschied zum Tier kennzeichnen³, sind Ausdruck seiner prinzipiellen Offenheit zu unendlichen Möglichkeiten hin. Der Mensch ist ein vom Grunde her aufgeschrecktes und unzufriedenes Wesen. Ständig verlangt er nach dem je Größeren, das ihm allein genügen kann. Erziehung muß ihm helfen, aus der vorgegebenen orientierungslosen Unzufriedenheit zu einer konstruktiven Überzugesung und so zu menschenwürdigem Dasein zu gelangen. Dieses aber besteht nicht in einer möglichst reibungslosen Anpassung an die Gegebenheiten. Erziehung ist keine Dressur zur Konformität, obwohl sie oft damit verwechselt wird. Im Gegenteil: Viele äußerlich total angepaßte Menschen sind gerade durch das, was man Erziehung genannt hat, verdorben worden. Es gibt eine Erziehung, die die berechtigten Lebensimpulse der Kinder systematisch drosselt und dadurch auf die Dauer verkümmern läßt. Diese Kinder werden «schwierig», weil sie nie sie selbst sein durften.⁴

Sie werden sich selbst und auf die Dauer auch anderen zur Last, weil sie nicht zu sich selbst finden konnten und unter der Unerfülltheit ihres Daseins leiden. Zwar muß Erziehung dem Menschen auch helfen, sich nach seinen begrenzten Möglichkeiten zu richten; aber zugleich muß sie ihn ermutigen, immer wieder unangemessene Grenzen zu sprengen. Sie muß ihn befähigen, die verschiedenen Weisen der Selbstentfremdung wirksam zu